

1. LVZ, Herbst 1964

2. LVZ, Frühjahr 1965

3. LVZ Herbst 1966, *die Vorstellung im Haus der Volkskunst ist im Probenplan*

Literatur in der Rocktasche

Jürgen Busch — Physiklehrer und Leiter eines Kindertheaters

Es war einmal eine Schule, die bereitete sich auf das Fest der deutschen Sprache vor. Am Vorabend des großen Ereignisses bat der Lehrer die Schüler, doch auch etwas zum Gelingen des großen Tages beizutragen. Der Angesprochene zog ein Textbuch aus der Tasche und beauftragte zwei Schüler seiner Klasse, den Text bis zum folgenden Tag zu lernen. Das Fest der deutschen Sprache fand statt, und zwei Schüler trugen den Lorbeer des Siegers nach Hause. Sie hatten mit verteilten Rollen einen Text gesprochen, der am Tage zuvor zufällig in der Rocktasche ihres Physiklehrers gesteckt hatte.

Es ist kein Märchen, auch wenn es so klingt. Es ist so geschehen im vergangenen Jahr an der 50. Oberschule in Leipzig.

Das Fest der deutschen Sprache wurde, obwohl ein wenig salopp vorbereitet, zur Sternstunde der Schule, nämlich zur Geburtsstunde eines Kindertheaters, auf das heute Schüler und Lehrer im Stadtbezirk Südwest im gleichen Maße stolz sind. Es zählt 100 Teilnehmer, probt zwei Wochen in der Woche und hat feste Spieltage: jeden ersten Freitag im Monat. Aufführungsort: Kulturzentrum Südwest.

Künstlerischer Gesamtleiter und Initiator des Kindertheaters ist Jürgen Busch, Physiklehrer mit Textbüchern in den Rocktaschen. Er hatte zwei Schülern Goldonis „Diener zweier Herren“ in die Hand gedrückt. Das Echo in der Klasse war so groß, daß dem Lehrer nichts anderes übrigblieb, als das ganze Stück mit den Schülern einzustudie-

ren. Wer jetzt beckmesserlich den Kopf schüttelt und sagt: „Aber, aber, Goldoni mit einer 6. Klasse!“, der möge sich den köstlichen Spaß selbst ansehen. Die 21. Vorstellung ging inzwischen über die Bühne des Kulturzentrums. Das Schönste aber ist, daß dieses Beispiel Kreise zog. Die ganze Schule wollte mittun, Schüler und Pädagogen.

So wurde am 1. September 1964 das Kindertheater gegründet. Auch Interessenten von anderen Schulen wirken mit. Aber es geht nicht nur um das Mitspielen, Arbeitsgemeinschaften entstanden: „Maskenbild“, „Bühnenbild“, „Beleuchtung“, „Technik“, „Theaterschneiderei“, „Werbung“ und „Sprecherziehung“. Sinnvolle Nachmittagsbeschäftigung war gegeben, denn die 50. ist eine Tagesschule.

Für die Vorweihnachtszeit wurde „Das tapfere Schneiderlein“ einstudiert. Alle Arbeitsgemeinschaften waren in die Vorbereitung einbezogen. Rund 100 Kostüme entstanden in eigener Werkstatt. Bei den Dekorationen und der Programmgestaltung half der Zirkel für bildnerisches Volksschaffen des Kulturzentrums Südwest. Auf und hinter der Bühne sind keine Erwachsenen zu finden. Technische Leitung und Beleuchtung sind allein Sache der Schüler.

Man ruht sich nicht auf Erfolgen aus. Ein neues Stück ist in Vorbereitung: „La Farola“, eine Episode aus dem kubanischen Befreiungskampf. Die Schüler traten mit Radio Habana in Verbindung und erhielten die Originalfassung des Revolutionsmarsches, der die Handlung



intermalen soll. Sie schrieben an eine kubanische Schule in der Nähe des Ortes La Farola und unterzeichneten einen Freundschaftsvertrag mit dem Herder-Institut in Leipzig, wobei sie vor allem mit kubanischen Studenten Kontakte suchen. Am Vorabend des 8. Mai wird das Revolutionsstück Premiere haben. „La Farola“ soll auch der Beitrag des Kindertheaters für die Arbeiterfestspiele 1965 sein.

Man hält es an der 50. Oberschule nicht für vermessend, nach dem Titel „Pioniertheater“ zu greifen. Die Bedingungen sind erreichbar, teilweise

schon erfüllt. Es bestehen weitere Pläne: Ein Märchen mit der Muik von Siegfried Tiefensee, danach ein selbstgeschriebenes Stück über die Entwicklungsgeschichte des Krays. Des Kirow-Werk wird dabei Pate stehen, am Textbuch arbeiten die beiden Lehrer Jürgen Busch und Bernd Lehmann. Es sollen kleinere Gruppen gebildet werden für die Arbeit in Hausgemeinschaften, ohne dabei das Ensemble zu zersplittern, denn es soll zum Theater des Stadtbezirks Südwest werden.

Das war meine Absicht, in diesem Jahr in den Physiklehre Jürgen Busch vorzustellen, der neben der Naturwissenschaft ein Herz für musische Erziehung und Bildung hat. Viel ist über ihn selbst bisher nicht gesagt worden, oder doch? An ihren Taten soll ihr sie erkennen. Alles über das Kindertheater sagte ist ein Lobgesang für ihn.

Was bleibt noch zu erwähnen? Er ist jung und voller Elan, er sprudelt von Ideen. Er agiert mit Begeisterung selbst, ist Mitglied des Leipziger Lehrtheaters und studiert jetzt mit den übrigen Leitern Kindertheaters das Drei-Personen-Stück „Wiederseren am Wochenende“. Und bei allem achtet er stets darauf, daß die fachlichen Leistungen der jungen Mimen nicht hinter den musischen zurückbleiben. An der 50. Oberschule ist er seit drei Jahren tätig. Er hat, will mir scheinen, das richtige Fingerspitzengefühl für die Arbeit an einer Tagesschule. Wir sagen toi, toi, toi für die weitere Tätigkeit vor der Schulfür hinter den Kulissen und im Rampenlicht.

Blanka Ege

Auf dem Weg zum Pioniertheater

Kinder auf der Bühne

In den vergangenen Wochen und Monaten bereiteten die Pioniere der 50. Tagesschule in zehn Aufführungen vielen Kindern der Betriebsangehörigen vom VEB Pumpen- und Gebläsewerk, Geophysik, Feineisenbau, der Leipziger Volkszeitung und des Kombimates Espenhain vernügte Stunden mit dem „Tapferen Schneiderlein“. Dieses Märchenspiel ist bereits das zweite Stück, mit dem das Kindertheater mit seinen fast 100 Mitwirkenden vor die Öffentlichkeit tritt.

Vor einem Jahr begann der Leiter dieses Kollektivs, Jürgen Busch, mit der Inszenierung der Komödie „Der Diener zweier Herren“ von Carlo Goldoni. In 15 Veranstaltungen wurde 4000 kleinen und großen Zuschauern Freude bereitet.

Ein Freund des Jugendklubs GieBerstraße beteiligte sich an der Vorbereitung der neuen Aufführung. Das Kindertheater arbeitet natürlich nicht isoliert. Die Leitung des Kulturzentrums Südwest verfolgt aufmerksam die Entwicklung und hilft bei auftretenden Schwierigkeiten. Neben dem Batikzirkel der Schule unter Leitung von Uschi Eulitz ist Schneidermeisterin Hertha Voigt mit ihrem Schneiderzirkel unermüdlich bei der Herstellung der Kostüme tätig. Die Dekoration und Programmgestaltung wurde vom Kollektiv des Kindertheaters unter Mithilfe des Zirkels für bildnerisches Volksschaffen des Kulturzentrums Südwest mit den Dipl.-Grafikerinnen Ruth Gmyrek und Ursula Volk sowie der PGH des Malerhandwerks geschaffen. Auch die Städtischen Theater Leipzig unterstützen die Vorhaben der Schüler der 50. Tagesschule.

Diese Gemeinschaftsarbeit und die Hilfe der Erwachsenen schmälert in keiner Weise die selbständige Arbeit unserer Pioniere und Mitglieder der Freien Deutschen Jugend, denn auf und hinter der Bühne sind keine Erwachsenen zu finden. Für die technische Leitung, die Beleuchtung usw. sind allein die Schüler verantwortlich. So hat Jürgen Busch mit Unterstützung des Musiklehrers Jürgen Schulze ein leistungsfähiges Kollektiv geschaffen. In den vergangenen Jahren wurde die Pionierfreundschaft der 50. Tagesschule zweimal mit dem Ehrentitel „Sputnikfreundschaft“ ausgezeichnet. Jetzt greift das Kindertheater nach dem Titel „Pioniertheater“. Sicher werden die jungen Laienspieler dieses Ziel erreichen.

**Studienrat Wagner,
Mitglied der ehrenamtlichen
Redaktion Volksbildung**

Das ist die Szene im dritten Akt, in der der hartnäckige Tschuk-gut Buran, er hat vor einem kleinen Welle das Zimmer der Erzieherin Jelakateria Antonowna ausgeplündert, entlarvt, entwüffelt und (bis zu seiner neuvollen Rückkehr im vierten Akt) aus der Kolonie entfernt wird. Es ist die Stelle, die noch am wenigsten „sitzt“. Immer noch einmal werden die Ausgangsstellungen überprüft, wird umgruppiert und immer noch einmal sagt Anton Semjonowitsch Makarenko das Stichwort: „... die aus euch Menschen macht.“ „Stichwort“ paßt hier besonders gut, weil daraufhin Lapski auf Buran zuspriingt und dieser blitzschnell sein Taschmesser-schneidet.

Nach der fünften Wiederholung hat man sich als Zuschauer an den Schreck, den einem die explosive Situation immer wieder verschafft, gewöhnt und man läßt sich ein wenig ablenken. An Gelegenheit mangelt es nicht: Die gerade unbeschäftigten Darsteller bewegen sich unklar und die Dielenbretter des Parketts sind noch genauso geschwätzig wie damals, als man hier, im damaligen Opernhaus, seinen ersten Theaterabend erlebte. War es „Glückliche Reisen“, „Paganini“ oder „Gasparone“? Und man fühlt wieder einmal dieses eigenartige Staunen, das einem immer befallt, wenn man feststellt, wie weit dieses oder jenes Erlebnis bereits zurückliegt. Fünfzehn Jahre! Danach war der Großteil der Darsteller des Geschehens, dem man sich nun wieder zuwendet, noch nicht auf der Welt: Es probt das Pioniertheater der 50. Oberschule Leipzig.

Über den Wert des Theaterspiels von Kindern ist schon viel geschrieben worden. Bezweifelt wird er (der Wert) von niemanden mehr. Spiel (auch allgemein) ist die eigen-tümliche Art des Kindes, sich die Umwelt anzueignen. Ganz von selbst übernimmt es bestimmte „Rollen“ (Vater, Mütter, Arzt usw.) und versucht ihre soziale Wertigkeit über Beziehung untereinander durch Nachahmung zu erfassen. Von hier bis zum organisierten Spiel ist es nur noch ein Schritt. Ein logischer zudem.

Das Pioniertheater der 50. Oberschule besteht seit etwa 15 Jahren und rekrutiert sich (Techniker einbezogen) aus 70 Mitgliedern. Davon gehören die älteren und fortgeschrittenen dem Normal-ensemble, gewissermaßen die A-Auswahl, die anderen dem Nachwuchsensemble an. Anfangs hatte die Truppe (ihre Leiter Jürgen Busch, spielt in der unten er-wähnten Inszenierung den Makarenko) jeden Interessenten aufgenom-men. Der „Erfolg“ ließ nicht lange auf sich warten. Bei verschiede-nen Novizen sanken die schuli-schen Leistungen sehr rasch und sehr rapide ab. Logische Folge: Es wurde ein Beschluß gefaßt, wonach nicht mehr jeder Schüler Mitglied des Theaters werden kann, weil die

Kinder, Kinder, so ein Theater!

Anforderungen hier wesentlich höher liegen, als in jeder anderen Arbeitsgemeinschaft oder Sport-gruppe. In das Nachwuchsensemble wird jetzt nur noch aufgenommen, wer entsprechende Zensuren vor-weisen kann und vom Direktor seiner Schule delegiert wird. Hiermit ist auch gesagt, daß nicht nur Kinder der 50. Oberschule willkommen sind. Die Delegierten müssen der Theaterleitung zweimal im Jahre ihre Zensuren vorlegen und am Jahresende wird vom Theater eine Einschätzung an die Heimatschule geschickt und eventuell vom Klassen-lehrer im Zeugnis vermerkt. Die Nachwuchsabteilung kann auf einen Zensurenüberschnitt von 1,35, das Normalensemble auf einen von 2,15 verweisen. Zweimal im Jahr werden von einer Vollversammlung die besten Nachwuchskräfte in die obere Gruppe eingereiht.

Weiter vor war bereits auf den „Nutzen“ des kindlichen Theater-spiels hingewiesen worden. An dieser Stelle seien noch weitere Bemerkungen zu diesem Aspekt ange-fügt: Eltern und Lehrer sind sich einig, daß sich die Mitgliedschaft im Pioniertheater positiv auf die Persönlichkeitsbildung auswirkt. Durch die häufigen Reisen, während denen sie ständig mit neuen Menschen und gelegentlich auch mit berühmten Persönlichkeiten zusammentreffen, erweitert sich ihr Gesichtskreis schneller als der der anderen Kinder. Auswirkungen auf die schuli-schen Leistungen sind vor allem in den Fächern Deutsch, Literatur, Staatsbürgerkunde und Geschichte, bedingt auch in Geografie, zu spie-ren. Denn eine Stückvorbereitung erschöpft sich ja nicht nur im Aus-wandiglernen des Textes. Ein sehr schönes Beispiel war die Inszenie-rung von „La Farola“ von Janus Burger. Kubanische Studenten, die an Herderinstitut die deutsche Sprache erlernen, verschafften den Kindern eine Verbindung mit Radio Ilawanna. Von dort bekamen sie einige Tonbänder mit Originalge-räuschen aus dem Dechongel der Sierra Maestra sowie Adressen von kubanischen Kindern, mit denen sie direkt korrespondierten. Durch ge-richtliche Recherchen fanden sie selbstän-dig heraus, daß es den Ort La Farola nicht gibt, daß er eine Erfindung des Stückautors ist. Nach ihrer Premiere besuchten sie gemeinsam eine gleiche Vorstellung des „Theaters der jun-gen Welt“ und verwickelten danach die Berufsschauspieler in heftige Diskussionen. Zum Beispiel kritisierten sie, daß ihre „Kollegen“ barfuß

auftraten. Aus den Berichten ihrer Briefpartner wußten sie, daß das am Handlungsort (der vielen Schlangen wegen) nicht möglich ist.

Jetzt also „Der Weg ins Leben“, Schauspiel von Miloslaw Stehlik nach Makarenkos gleichnamigen Buch. Wer kennt es nicht? Und zwar ist diese Inszenierung eine Co-Pro-duktion mit dem Leipziger Lehrer-theater, dessen Leiter, Werner Rost, abwechselnd und gleichzeitig (wie man will) mit Jürgen Busch führt. Natürlich war die Vorbereitung zu diesem Stück genauso gründlich (wenn nicht gründlicher), wie die zu jedem anderen vorher. Die Kinder begreifen an der Ent-wicklung der von ihnen dargestell-ten Helden, daß die Revolution, deren fünfzigsten Jahrestag wir im näch-sten Jahr feiern, nicht nur den La-potj und Buran, Maruscha und An-ton, sondern der ganzen Menschheit den Weg ins Leben, in ein menschen-würdiges Leben gebnet hat.

Lehrer und Schüler gemeinsam auf der Bühne Großartig, werden viele sagen! Aber ganz so einfach ist diese Angelegenheit dann doch wieder nicht. Theaterarbeit ist hart, auch und besonders bei Laien. Nach einem anstrengenden Schul- und Arbeits-tag stehen die Akteure auf der Bühne und haben noch einmal Energie (ohne Energie keine Intensität) zu investieren. Da läßt dann wohl bei diesem oder jenem einmal trotz aller Begeisterung die Spannkraft nach. Und da kann, wenn das Ziel erreicht werden soll, der Regisseur nicht zimperlich sein. Er muß den Schüler, wenn's not tut, sogar — mir fällt das richtige Wort im Augenblick nicht ein — ansprechen, feiner gesagt, zurechtweisen, hochheiß gesagt (endlich) korrigieren. Und wenn das nun gerade einem Lehrer trifft? Geht da nicht die Autorität in die Blinsen? „Nein“, sagen Werner Rost und Jürgen Busch im Duet, „nein, keine Schändenscreie aus seiten der Schüler, kein schiefes Lächeln. Da sind sie alle viel zu alte Theaterhasen!“ Also bitte schön!

Am 7. November stellen die beiden Leichtertheater um halb acht im Haus der Volkskunst zum Jahrestag der Oktoberrevolution das vorläufige Resultat ihrer gemeinsamen Arbeit dem Publikum vor. Sie wollen sich mit der Gemeinschaftsinszenie-rung für die Teilnahme an den Ar-beiterfestspielen im nächsten Jahr bewerben. Es wird sich zeigen, wie weit sie auf diesem Wege schon vor-angekommen sind. Helmut Richter